

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochensblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postgeschäftskonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Wochensblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus. Preis der einzelpoligen Zeitung für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pf., von auswärts 50 Pf., Reklameteil 1,50 M.

Protestnote gegen polnische Butschpläne.

Bürgerliche Wünsche.

Das Bürgerum hat vieles auf dem Herzen. Die teureren Preise... die Steuern... die Notlage vieler Kleingewerbetreibender und Rentner... und noch vieles andere mehr.

Diese bürgerlichen Wünsche müssen gerade in neuerhalb der Koalition mit aller Entschiedenheit berücksichtigt werden. Es geht nicht an, bei der Forderung der sozialen Gerechtigkeit nur an das industrielle und höchste noch an das ländliche Proletariat zu denken, während breite bürgerliche Schichten der Gesamtheit proletarisierung und des Elends ausgegesetzt sind. Manche bürgerliche Kreise neigen in dieser Not der Reaktion zu. Gerade wer dieses Verständnis für die Bevölkerungen des Bürgerums hat, gerade wer mit diesen zu sympathisiert, wird sie von dem Anschluß nach rechts zurückhalten wollen. Die Reaktion ist nun einmal — und zwar nicht ohne Berechtigung — für den Arbeiter die Vertreterin des Prinzips der Feindseligkeit gegen ihn, des rücksichtslosen Kampfes gegen die „unruhige und unzufriedene Klasse“ des Sozialistenhasses. Ein Sieg der Reaktion ist für den Arbeiter das Signal für entschlossenen Widerstand und der Auftakt des Bürgerkriegs und des völligen Ruins. Wir brauchen eine Partei der Klassenvertretung, die dabei doch die bürgerlichen Interessen mit aller Entschiedenheit vertreibt.

Mancher politisch Unverständige glaubt, die Demokratie sei im letzten Jahre für die bürgerlichen Interessen nur lang eingetreten, obwohl sie es mit nicht verantwortem konnte, die vorhandene Spannung auch noch durch Gesetze zu verschärfen. Auch die Mehrheitssozialdemokratie hat ja aus diesem Grunde ihre Agitation in nachvollen Grenzen gehalten. Beide Parteien überließen die Klassenhefe den Radikalen auf beiden Seiten, die sich nicht durch verantwortungsvolle hennnen ließen. Die Demokratie hat nicht große Worte gemacht, sondern gehandelt.

Zunächst ist sie in die Koalition eingetreten. Die Hälfte der Ministerposten wurde von bürgerlichen Abgeordneten übernommen. Damit war zunächst einmal der Zustand der politischen Diktatur, wie er nach der Revolution tatsächlich bestanden hatte, beendet und das Bürgerum zum gleichberechtigten Faktor des politischen Lebens geworden.

Dann hat die Demokratie alle überfürstlichen Sozialisierungsversuche verhindert, die zum Nutzen Deutschlands geführt hätten. Man braucht nur einen Blick nach Ausland zu werfen, um zu begreifen, was verhindert wurde.

Man fragt so oft über das Mittelmaß der sozialdemokratischen Führer im nachrevolutionären Deutschland. Welchen Gewinn bedeutete es aber schon, daß die Demokratie ihnen bestätigte aus dem Bürgerum (Schiffer, Dr. Koch, Gehler u. a.) zur Seite stellte? Zu dem Vieles der Kleinigkeiten, aus dem sich das politische Leben, von der Nähe betrachtet, zusammensetzt, haben diese Staatsmänner unendliches Geleistet. Die Revolution hatte manche üble Folgerungen mit sich gebracht. Man braucht nur an die vielen politisierenden Räte zu denken. All das wurde unter dem stillen, doch nachhaltigen Drängen der bürgerlichen Minister bestätigt.

Die Steuerlast ist gewiß gewaltig. Doch sie ergibt sich aus dem Kriege und den Verpflichtungen des Friedensvertrages. Keine andere Regierung könnte die hohen Steuern vermeiden, wenn sie ihnen nicht den Staatsbundestritt und damit den völligen Zusammenbruch auch des deutschen Prinzipalbesitzes vorziehen würde. Die Koalition hat erreicht, daß die Steuergesetze nicht von Sozialisten ausgearbeitet wurden. Sie berücksichtigen überall und beweisen die Interessen des Mittelstandes. Sie sind mit ihren vielseitigen Abschüttungen wohl sozial, doch stets nur in dem Sinne, daß die minder leistungsfähigen Schichten aller Stände entlastet wurden. Die Demokratie vertritt die Interessen des

ganzen Volkes und will die Klassen versöhnen. Deshalb hat sie dem Betriebsratgesetz zugestimmt, das die Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmer und Arbeiter festsetzen will. Eben weil die Unabhängigen von dieser Versöhnung nichts wissen und den rücksichtslosen Klassenkampf durchführen wollen, haben sie das Gesetz bekämpft. Sie wurden darin von der Rechten unterstützt, deren „größter Führer“, Stresemann, erst kürzlich wieder erklärte, der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit lasse sich nicht überwinden. Als ob es im Interesse des deutschen Volkes und der ruhigen deutschen Arbeit läge, wenn diese übertriebenen Gegensätze noch weiter aufgebaut und ihre Heilung nicht zugelassen würde! Die Rechte sucht damit zu agitieren, daß sie behauptet, im neuen Staat läme nur der Arbeiter, doch nicht der Beamte zu seinem Recht. Tatsächlich hat die Demokratie die großzügige Beamtengehaltsregelung im freieschenen Sinne reformiert. — Dem Handwerk hat die Demokratische Partei 36 statt den in der Regierungsvorlage vorgesehenen 10 Vertretern im Reichswirtschaftsrat gesichert.

Trotzdem gefällt uns noch lange nicht alles im neuen Staat. Wir können darüber ganz offen reden, wie ja auch die Sozialdemokratie ihre Wünsche durchaus nicht verschweigt. Die Demokratie fordert Arbeitsamt für jedermann, Sparsamkeit, Maßhalten in den Lohnhöchstungen (besonders auch für Jugendliche), die ja tatsächlich nur zu einer Steigerung der Preise und nicht der Lebenshaltung führen. Die Demokratie kann für die bisherigen Zustände nur in beschränktem Maße verantwortlich gemacht werden, da die Demokratische Partei bisher die schwächste in der Koalition war und sie von Sozialdemokratie und Zentrum überstimmt werden konnte. Tritt das Bürgerum in den kommenden Wahlen geschlossen für die Demokratische Partei ein, so werden auch seine Wünsche ohne Sprengung der Klassenverständigungskoalition und ohne Bürgerkrieg erfüllt werden.

Gegen die polnische Agitation in Oberschlesien.

Berlin, 4. Mai. (WDB.) In der Angelegenheit der durch die Veröffentlichung der geheimen Dokumente bereits bekannten polnischen Butschpläne in Oberschlesien wurde dem Vorsitzenden der interalliierten Kommission in Oppeln, General von Ron, folgende Note übergeben:

Nach den Ereignissen der letzten Wochen in Oberschlesien hält sich die deutsche Regierung für verpflichtet, die Ausmerksamkeit der interalliierten Kommission auf die Tätigkeit der polnischen revolutionären Organisationen hinzuwenden, welche eine gewaltsame Umwandlung in Oberschlesien zugunsten der Polen anstreben. Da der deutschen Regierung zur Verfügung stehenden Unterlagen weisen die polnischen Umsturzpläne einwandfrei nach,

so z. B. der Befehl des Komitees zum Schutze Schlesiens, Organisationsabteilung, vom 12. April 1920 Nr. 408/20, in dem zur gewaltsamen Vereinigung Oberschlesiens mit dem polnischen Staat aufgerufen wird. Die Schaffung einer Verschwörung und eines polnischen Aufstandes wird hierin im einzelnen vorbereitet und das Verhalten gegenüber der interalliierten Kommission festgelegt, damit aller Verdacht von den Polen abgewendet wird und die sofortige Mobilisation von polnischen Militärorganisationen in acht öberschlesischen Krei-

sen, nämlich Beuthen, Kattowitz, Königsberg, Gleiwitz, Zabrze, Myslowitz, Oppeln und Rybnik, angeordnet wird. Ich beehe mich, sieben Photographien der Originalbeschluß und sieben Abschriften der Dokumente beizufügen.

Die deutsche Regierung glaubt nicht schuldig zu sein, daß nach den Bestimmungen und dem Geiste des Friedensvertrages es eine der wesentlichen Aufgaben der interalliierten Kommission darstellt, eine gerechte, in Wahrheit und Ordnung sich vollziehende Abstimmung in polnisch vorzubereiten und daher vor allem jeden Versuch einer gewaltsamen Aenderung der politischen Verhältnisse in Oberschlesien zu verhindern. Es bedarf wohl keiner Betonung, daß eine Kampforganisation, wie es die durch die Dokumente aufgedeutete Organisation ist,

mit diesen Grundsätzen nicht im

Einflang steht

und demzufolge ihr Wirken und ihre Ziele nicht die Billigung der interalliierten Kommission finden können.

Die deutsche Regierung hält es für ihr Recht und ihre Pflicht, darum zu erfordern, daß die interalliierte Kommission in Oppeln mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die aufrechte polnischen Organisationen in Oberschlesien, auch wenn diese nicht von der polnischen offiziellen Regierung, sondern von privaten patriotischen polnischen Verbänden geschaffen worden sind, aufhebt und sämtliche damit in Verbindung gebrachten Venen des Landes verweist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß all diese Personen gegen die Bestimmungen des Artikels 88, Anlage § 3 Absatz 5 des Friedensvertrages verstossen haben und demzufolge der Ausweisung unterliegen müssen.

Von den deutschen Geschäftsträgern in Bonn, Paris und Rom wird den dortigen Regierungen von obenstehender Note Kenntnis gegeben werden.

Besetzung Nordschlesiens durch die Dänen.

Berlin, 4. Mai. (WDB.) Die dänische Regierung hat am 27. April dem deutschen Vertreter der internationalen Kommission in Flensburg durch Generalstabschef Bruce mitgeteilt, daß sie von ihrem Recht nach Artikel 109 des Friedensvertrages, die erste schleswigsche Abstimmungszone bei einer Mehrheit für Dänemark nach erfolgter Abstimmung durch ihre Verwaltungs- und Militärbehörden befreien zu lassen, nunmehr Gebrauch machen wolle. Für die militärische Besetzung ist der 5. Mai vorgesehen.

Die dänische Regierung will die höheren Beamten in allen Verwaltungsbezirken (Post, Telegraph, Telefon, Eisenbahn, Justiz usw.) mit alleiniger Ausnahme der Polizeiverwaltung durch eigene Beamte ersetzen, ist jedoch bereit, die gesamte Zivilverwaltung zu übernehmen, falls die deutsche Regierung alle Beamten zurückziehen will. Ferner wird Dänemark im Einvernehmen mit der Kommission die militärische Besetzung der ersten Zone durchführen. Die Note erklärt, daß die dänische Regierung hiermit namens der internationalen Kommission handele.

Als Antwort hierauf wurde am 3. Mai in Flensburg durch den deutschen Vertreter eine Antwortnote überreicht, in der die Einbeziehung der Richter unter den Begriff Verwaltungsbehörde als gegen

Der Wortlaut des Artikels 109 des Friedensvertrages verschwendet abgelehnt wird. Die deutschen Richter werden also weiter in Funktion bleiben müssen, während die deutsche Regierung von dem dänischen Amerikaner Gebrauch macht und die eigentlichen Verwaltungsbürokraten jämlich, also nicht nur die höheren, ihre Tätigkeit mit dem Tage der Übernahme der betreffenden Verwaltungszweige durch die Dänen einstellen lässt. Der grundsätzliche Standpunkt der deutschen Antwort ist der, daß in der Übernahme der Verwaltung der ersten Zone keineswegs die Übertragung der Hoheitsrechte an Dänemark zu erkennen ist, sondern daß die dänischen Beamten lediglich als gleichzeitige Organe der internationalen Kommission fungieren. Vollverwaltung und Wahrung bleiben unverändert deutsch als Ausdruck der durch die Besetzung nicht berührten deutschen Souveränität.

Berlin, 4. Mai. Der Friedensvertrag läßt die Besetzung der ersten Zone mit Zivilbeamten erst nach endgültiger Feststellung der Grenzen zu. Die deutsche Regierung hat gegen die dänische Ankündigung höchsten Protest erhoben. Sämtliche deutschen Beamten sollen sofort zurückzogen werden, wenn die Dänen auf ihrem Vorhaben beharren. Anscheinend kommt es der dänischen Regierung darauf an, eine vollendete Taktik zu schaffen, um bei der endgültigen Besetzung die Alansensche Linie als den gegebenen Zeitpunkt anerkennen zu sehen.

Zu der bevorstehenden Besetzung der ersten schleswigschen Abschlußzone durch die Dänen erfährt der "Dol-Ang.", daß Dänemark für den 5. Mai die militärische Besetzung der ersten Zone angeordnet habe. Es wird je ein Infanteriebataillon nach Hadersleben, Apenrade, Sonderburg und Tondern gesetzt werden. Einzelne Truppenabteilungen werden im Vorde verteilt werden. Außerdem gehen Kavalleriekommandos an die Grenze nach der zweiten Zone ab.

Eine Weltregierung?

Paris, 4. Mai. Wie der Londoner Vertreter des "Tempo" mitteilt, soll man in den Kreisen des Obersten Rates der Ansicht sein, dieser müsse ein internationales Regierungsbüro werden, es sei nicht unmöglich, daß eines Tages die Aufnahme der deutschen Delegierten in den Obersten Rat in Betracht gezogen werde, ebenso früher oder später die der Vertreter Englands; dann würde neben dem Völkerbund ein internationales Regierungsbüro aus den Ministerpräsidenten aller Staaten stehen.

Der Oberste Rat hat keine neue Entdeckung gemacht. Wenn der Völkerbund mehr sein soll als eine Redensart, dann braucht er eine Zentralregierung in der angestrebten Form; das aus dieser Behörde Staaten nicht willentlich ausgeschaltet werden dürfen, ist eine Selbstverständlichkeit. Wenn aber alle diese Blütenkrüme reisen sollten, — die Auszüge sind gering, die Hindernisse allgemeiner und technisch-constitutioneller Art groß, — so müßte neben die Weltregierung als folgerichtige Ergänzung auch das Weltparlament treten.

Der Vogehe muß zahlen.

Poincaré über die Entschädigungsforderungen in Spanien.

Paris, 4. Mai. (Holl. Rieutroß.) In seinem halbmonatlichen Artikel im "Matin" schreibt Poincaré, daß sicher auch Lüttich und die anderen von Deutschland misshandelten Gegenden in den Verhandlungen von Spanien erwähnt werden würden. Sofort nach Abschluß des Waffenstillstandes habe man darauf gedrängt, einen Pauschalbeitrag des Schadensersatzes festzulegen. Das sei damals unmöglich gewesen, jetzt aber sei es völlig ausgeschlossen, da Deutschland eine wirksame umfassende Propaganda zum Beweis für den Mangel an finanzieller Tragkraft in Szene gezeigt habe. Wenn man jetzt auf den niedrigsten Punkt der deutschen finanziellen Tragkraft eine Pauschalsumme vereinbare, die den heutigen Zuständen nochmehr tragen sollte, würden alle Gläubiger Deutschlands übriert. Deutschland habe sich im § 12 Anhang 2 des Versailler Abkommen zur sofortigen Zahlung von 20 und 40 Milliarden Goldmark, ausschließlich einer weiteren Zahlung von 40 Milliarden in Anweisungen, verpflichtet. Laut Verabredung vom 28. Juli 1918 wurden Deutschland vier Monate zur Unterbreitung eines Vorschlags über eine zu zahlende Pauschalsumme als Frist gestellt. Das französische Parlament habe diese Verabredung genehmigt, von Deutschland sei sie aber nicht ausgeführt worden. Jede Verhinderung oder Verzögerung von Bestimmungen, nachdem die Frist erloschen sei, bedinge eine neue französische Genehmigung.

Lebensmittel- und Rohstofflieferungen.

Haag, 4. Mai. (WDB.) Die internationale Hilfskonferenz für die verschwundenen Länder Mitteleuropas kam zu einer Einigung über die Vorschläge für eine Hilfsaktion. Diese wird in der Lieferung von Lebensmitteln und Rohstoffen bestehen. Zur Zahlung wird jedem Lande ein Kredit eröffnet. Alle Kredite werden einen Gesamtbetrag bilden, auf den ein allgemeiner Modus Anwendung findet. Eine internationale Kommission wird sich darüber verewigen, daß die Kredite möglichst der Bedürftigkeit der Länder entsprechend verteilt werden.

Ein deutsch-brasilianisches Kreditabkommen?

Die Handelskammer von Rio de Janeiro hat anlässlich des Kreditabkommen zwischen Brasilien und Italien an den Staatspräsidenten Pessoa ein Telegramm gerichtet, das demnächst den Dank der produktiven Stände des Landes ausspricht für diese weitblickende Maßnahme im Ja-

hre der wirtschaftlichen Entwicklung Brasiliens. Darauf heißt es:

"Das Resultat dieses Vereinigungsmits ist zweifellos eine Erinnerung zu ähnlichen Abschlüssen mit anderen europäischen Nationen, die derartige Konzessionen in gleicher Weise bedürfen."

Die Handelskammer deutet hier, wie wir erfahren, in erster Linie an Deutschland. Es hat sich bereits ein Syndikat brasilianischer und portugiesischer Finanzleute gebildet, das Deutschland größere Kredite für den Anfang von Rohstoffen und Lebensmitteln gewähren soll. Da die Menge der lieferbaren Lebensmittel immerhin nur beschränkter Natur ist, wenn im Brasilien durch zu starke Ausfuhr keine Leistung entstehen soll, so dürfte den Interessen beider Länder am besten gedient sein, wenn Deutschland sein überzeugendes Material der brasilianischen Wirtschaft zur Steigerung der Produktion zur Verfügung stellen würde. Wohl ferner hat sich eine günstigere Gelegenheit zum Abschluß eines vorliegenden Einwanderungsvertrages für Deutschland geboten. Hoffentlich lassen wir uns nicht auch hier wiederum von Italien den Rang ablaufen.

Die Lage in Westdeutschland.

Keine Reichswehr südlich der Ruhr.

Berlin, 4. Mai. Vom Reichswehrministerium ist gestern abend folgender Befehl an das Reichswehrgruppenkommando 2, Wehrkreiskommando 8, durchgegeben worden: 1. Die Reichsregierung hat bestimmt, daß die Herstellung verlassungsfähiger Zustände im Gebiet südlich der Ruhr und östlich des jetzt von Truppen besetzten Düsseldorfer Gebiets durch die Sicherheitspolizei unter Leitung und Verantwortung ziviler Stellen zu erfolgen hat. Reichswehrtruppen sind in diesem Gebiet keine Verwendung. 2. Herabsetzung der in der 50 Kilometer-Zone stehenden Reichswehrtruppen auf 20 Bataillone, 10 Eskadrons und 2 Batterien ist beschleunigt weiter durchzuführen.

Abgelehnter Generalstreik.

Berlin, 4. Mai. In einer Sitzung des Vorstandes der kommunistischen Partei in Düsseldorf wurde der Generalstreik, der wegen des Einrückens der Reichswehr stattfinden sollte, mit großer Mehrheit abgelehnt.

Eine neue Kuhnnote der Entente.

Berlin, 4. Mai. Die Presseinformation berichtet: Die Alliierten bereiten eine neue Note an Deutschland vor, in der sie zu dem Vorstossen deutscher Truppen in das südliche Ruhrrevier Stellung nehmen. Die Note wird schon in einigen Tagen abgehen.

Die Wünsche des besetzten hessischen Gebietes.

Darmstadt, 4. Mai. Über die Angelegenheiten des besetzten hessischen Gebietes wurde gestern im Staatsministerium unter Vorsitz des Staatspräsidenten Ulrich eine Sitzung abgehalten. Für die Reichsregierung befandte Minister Dr. David das volle Verständnis für die Schwierigkeiten, in denen sich die Bevölkerung der besetzten Gebiete befindet. Dieses Land werde für die Reichsregierung ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit sein, die Reichsregierung habe die feste Absicht, zu helfen, wo es irgend möglich ist.

Die Verhandlungen erstreiten sich insbesondere an die Fragen der Requisitionen, Einquartierungsplänen, der außerordentlichen Inanspruchnahme von Gebäuden, aus Wünsche wirtschaftlicher Art, wie Kohlenlieferung, Ernährungsverhältnisse, Viehabschieferung, allgemeine Kulturnsagen und Absonderungsbestrebungen. Wie aus den Darlegungen des Reichskommissars von Stark hervorgeht, wird in Koblenz über alle austandenden Konflikte eingehend verhandelt und zumeist auch eine einigermaßen zufriedenstellende Einigung erzielt.

Die Brigade Döberitz schlagfertig.

Wie die "Boss. Bta." an zuständiger Stelle erzählt, ist damit zu rechnen, daß die Franzosen Frankfurt und die übrigen Maingaistäle schon in allerhöchster Zeit einnehmen werden. Diese Annahme gründet sich in der Hoffnung darauf, daß in der neutralen Zone nur noch 20 Bataillone Infanterie, 10 Eskadrons und zwei Batterien zurückbleiben.

Was die öffentliche Sicherheit im Reich, insbesondere auch in Berlin, anbelangt, so ist man am maßgebenden Stelle der Ansicht, daß im Augenblick keinerlei Anlaß zu irgendwelchen Befürchtungen für einen Putsch vorhanden ist. Man ist der Ansicht, daß es weiten Kreisen der Offiziere klar geworden ist, daß die Grenzen der Möglichkeit militärischen Aktionen außerordentlich beschränkt sind und daß vor allen Dingen der Kapp-Putsch bewiesen hat, daß der Erfolg einem militärischen Putschversuch nicht beschieden sein kann. Es hat sich jerner herausgestellt, daß die Haupttreiber bei dem Putsch die inaktiven Offiziere waren und die Freikorps, die am 10. April aufgestellt werden sollten.

Die Brigade Döberitz, die von dem Reichswehrministerium unter der Leitung des Generals Reinhardt begründet worden ist, ist jetzt sowohl fertiggestellt, daß sie als schlagfertig bezeichnet werden kann.

Sowjet-Russlands Einreisung?

Berlin, 4. Mai. Die "Nationalzeitung" schreibt: Der Reichsverweser Finnlands, General Mannerheim, ist vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen. Der Zweck seiner Berliner Anwesenheit ist in Dunkel gehüllt. Er ist bisher mit der deutschen Regierung in temeriter Beziehung getreten. Wie wir jedoch erfahren, soll General Mannerheim in Berlin mit dem Stab der hiesigen englischen Militärmision in Verbindung treten sein.

Es wird in hiesigen diplomatischen Kreisen angenommen, daß der Berliner Aufenthalt des finnischen Staatsoberhauptes von Bedeutung für die russischen Fragen sei und im Zusammenhang mit der erst vor einigen Tagen angelegten polnischen Offensive gegen Sowjet-Russland siehe. Wie von vertrauenswürdiger neutraler Seite zugetommene Informationen besagen, scheint es die englische Diplomatie darauf abgesehen zu haben, einen eisernen Ring um Sowjet-Russland zu schaffen. England will Russland in einen großen Kampf im Norden verwickeln, um Denim in seinen östlichen Plänen gegen Russland und Georgien zu lämmen. Zu diesem Zweck hat die englische Diplomatie das Bündnis zwischen Polen und der Ukraine aufgestellt. Damit sind aber die englischen Pläne noch nicht abgeschlossen. Auch die anderen Freiheitaten müssen herangezogen werden. Nun sieht Finnland schon seit längerer Zeit unter einer gewissen englischen Wurm und Rinde, da es Lebensmittel und andere Rohstoffe aus England bezieht. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die finnische Regierung den englischen Plänen zugänglich war. Ihre Verhandlungen mit den anderen Freiheitaten sind noch im Gange, ihr Abschluß ist aber um so dringender für Finnland, als die russische Hauptmacht zwischen Minen und Dünaburg steht, wo Brüssel eine große Offensive vorzubereiten scheint.

Die Streikbewegung in Frankreich.

Paris, 4. Mai. Die Streiklage von heute vormittag wird vom "Petit Parisien" dahin gekennzeichnet, daß die Lage bei den Eisenbahnen unverändert ist, und daß die Angestellten der Handelsmarine in den meisten großen Häfen in den Plausch getreten sind. Die Bergarbeiter haben fast überall dem Streikfeind Folge geleistet.

Zwischen sind zahlreiche weitere Verhaftungen in der Provinz vorgenommen worden. Ein Verhafteter wurde in Decazeville von 500 freilaufenden Arbeitern wieder aus der Haft befreit. Auch in Marseille kam es wegen der Verhaftung eines Streikführers zu Schlägereien, bei denen acht Polizisten verwundet wurden. Die Vereinigung der ehemaligen Kämpfer unter den Eisenbahnmännern erklärte eine schräge Kündigung gegen den Streik. Der Verwaltungsrat des Allgemeinen Arbeiterverbandes protestiert scharf gegen die Erklärungen in der Pariser Presse und wiederholt, daß die Arbeiter unmöglich sich fortgesetzt in gleichen Kreise bewegen können. Die Gehalts erhöhung seien ungünstig, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, und die gestellten Aufgaben zu lösen. Die Umgestaltung der Methoden und der Verwaltung sei nötig.

Nach Mitteilungen aus Clermont-Ferrand freien dort seit gestern 12.500 Arbeiter der Rautzulindustrie. Es kam zu Schlägereien vor einer Fabrik. Das Militär mußte eingreifen. Es gab zahlreiche Verwundete. Infolge der Kundgebung schlossen die meisten Fabriken. Sie wollen den Betrieb erst wieder aufnehmen, wenn die Behörden die Freiheit der Arbeit schützen können.

Deutsche Kinder zur Erholung in Holland.

Im Zusammenwirken mit holländischen Holzfällern ist es der bekannten Fachzeitchrift "Der Holzfäller" gelungen, zahlreichen deutschen Kindern, die hauptsächlich aus Angestelltenkreisen der Holzbranche stammen, einen Erholungsaufenthalt in Holland zu ermöglichen. Am 15. April ging der erste Transport nach Amsterdam ab. Der Empfang und die Aufnahme der Kinder in Holland war außerordentlich herzlich, und es soll den Holländern dafür gebaut werden, daß sie diese Beziehungen von Mensch zu Mensch stetig in jeder Weise gepflegt haben. Die Kinder sind alle in Amsterdam oder in der Nähe dieser Stadt untergebracht. Die Versorgung besteht aus fröhlichem Essen, wobei Milch, Butter, Käse, Eier und Schokolade eine große Rolle spielen. Die Kinder sind vom Hause bis zum Anzug vollständig neu eingekleidet worden. Voraussichtlich werden die Kinder etwa ein Vierteljahr in Amsterdam bleiben, um dann mit ihren Eltern in ein Nordseebad zu gelangen. Ein zweiter Transport hauptsächlich aus Kindern des rheinisch-westfälischen Industriebezirks bestehend, wird noch im Laufe des Sommers nach Holland abgehen.

Anklage-Vorschläge des Untersuchungsamtes.

Berlin, 4. Mai. (Amtlich.) Das unter Leitung eines parlamentarischen Unterstaatssekretärs im Reichswehrministerium arbeitende Untersuchungsamt über die Märzvorgänge hat bisher 14 Fälle erledigt und dem Reichswehrminister vorgelegt, die Generale v. Hilsen, v. Lettow-Vorbeck, Strempel, die Oberstleutnant v. Klemm und Major Mathias unter Anklage zu stellen und vom Dienst zu entheben; General von der Hardt, Oberstleutnant v. Weizell, die Major von Sydow und Beck zu beurlauben und gleichfalls unter Anklage zu stellen und die Fälle aus dem Gefangenlager Chemnitz, den des Majors Wille und den des Oberstleutnant v. Gabel wegen mangelnder Beweise niedergeschlagen.

Die demokratische Kandidatenliste für Mittelschlesien.

Als Ergebnis der gestrigen Verhandlungen des außerordentlichen Vertretertages des mittelschlesischen Bezirksverbandes der D. D. P. stellt sich die folgende Liste der Kandidaten für die Reichstagswahl dar:

1. Reichsminister a. D. Gothein.
2. Sanatoriumsbesitzer Dr. Koebisch, Obernigk.
3. Technischer Eisenbahnselbstar Wagner.

Waldenburger Zeitung

Nr. 104.

Mittwoch, den 5. Mai 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Mai 1920.

Der Kaufmännische Verein für die Stadt und den Kreis Waldenburg

hat am Montag in der „Stadtbrauerei“ seine ordentliche Mitgliederversammlung ab, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Der 1. Vorsitzende, Kaufmann Bruno Grab, eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten, wozu der Schriftführer, Kaufmann Adolf Meyer, den Jahresbericht erstattete. Dem umfangreichen Bericht entnehmen wir folgende Punkte: „Mit der heutigen Mitgliederversammlung beschließt der im Jahre 1874 gegründete Kaufmännische Verein für Stadt und Kreis Waldenburg sein 45. Geschäftsjahr. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden 10 Sitzungen abgehalten, die sich durchweg eines zahlreichen Besuches erfreuten. Aber nicht nur der zahlreiche Besuch der Vereinsversammlungen, sondern auch das Anwachsen der Mitgliederzahl hat dem Beweis erbracht, daß das Interesse am Verein nach wie vor sehr groß ist und der Verein deshalb als die fräftigste Stütze der Waldenburger Kaufmannschaft angesehen werden kann. Der Verein zählt heute 121 Ehrenmitglieder und 125 ordentliche Mitglieder.

Der Verein hat auch im Berichtsjahr zu allen die Standes- und Wirtschaftsinteressen der Kaufleute betreffenden Angelegenheiten Stellung genommen. In Bezug auf

das Verkehrswezen

nahm der Verein Veranlassung, in einer Einigung an die Oberpostdirektion zu Breslau auf die Mängel im Fernsprechverkehr durch die Vermittlung des hiesigen Postamtes hinzuweisen und zu bitten, daß weitere, direkte Verbindungen nach Breslau und neue direkte Verbindungen nach Liegnitz, Berlin und Oberschlesien hergestellt werden. Die Einigung hat inzwischen einen kleinen Erfolg gezeigt, als sich die Oberpostdirektion entschlossen hat, in nächster Zeit in dieser Stadt ein Telegrafenamt zu errichten. In einem Schreiben an das hiesige Postamt führten wir Bedenken über die unzachgemäße Handhabung beim Ausladen der Pakete auf dem Waldenburger Bahnhofe, deren Folge ist, daß die auf dem hiesigen Postamt zur Ausgabe gelangenden Pakete zu einem sehr großen Teile in beschädigtem Zustande ausgesiebt werden. Derstellvertreter Postdirektor versprach zwar in einem Urkundschreiben, das Personal anzuweisen, größere Sorgfalt beim Ausladen der Pakete zu beobachten und diese Ermachnung auch von Zeit zu Zeit zu wiederholen, doch ist leider eine Besserung in den geschilderten Zuständen noch nicht eingetreten, die ankommenden Pakete werden nach wie vor in größter Haf auf die Schienen geworfen und dadurch überaus großer Sachschaden verursacht.

Einer Anregung des Ehrenmitgliedes, Stadtrat Schulz, folgend richteten wir an den Magistrat Waldenburg ein Schreiben, in welchem wir auf die Bedeutung des Flugpostwesens aufmerksam machen und baten, die

Erichung einer Flugpoststation im Waldenburger Industriegebiet

zu klagen zu behalten. Wir gingen hierbei von dem Standpunkt aus, daß der Magistrat und die Kaufmannschaft von Waldenburg entsprechend der Bedeutung, die Waldenburg und seine industriell nächste Umgebung im Wirtschaftskörper der Provinz hat, und wohl auch in kurzer Zeit des ganzen Reiches haben wird, verpflichtet ist, alles zu tun, um Neuerungen in verkehrstechnischer Hinsicht an sich zu ziehen und für sich zu erhalten.

Im Frühjahr 1919 bemühte sich der Verein, eine einheitliche Verbandszeit in den hiesigen offenen Verkaufsstätten einzuführen. Die Befreiungen nach dieser Richtung hin waren nicht erfolglos, denn seit 1. Mai 1919 werden die vom R. V. festgesetzten Gebühren von allen hiesigen Kaufleuten pünktlich innergehalten.

Die in bisheriger Stadt eingerichtete Preisprüfungsschule gab dem Verein öfters Gelegenheit, sich mit diesem Thema zu befassen. Wenn auch zugestandene werden muß, daß sich die hiesige Kommission bei ihren Prüfungen in jeder Weise korrekt benommen hat, und auch die Erklärung abgab, daß die Kalkulationen der zum Verkauf gelangenden Waren, soweit diese in Betracht kamen, zu letzterer Beurteilung ausreichten, so muß doch das System an sich als eine Befreiung des reellen Handels angesehen werden. Wir haben uns mehr und mehr gegen die Verordnungen der Preisprüfungsstellen zu wenden, als sich neuernden Bestrebungen der für die Preisbildung maßgebenden Kaufmännischen Grundzössen bemüht machen, die an Stelle der auf hiesigen Kaufmännischen Grundzössen beruhenden Kalkulationsprinzipien einzuführen wollen. Diese Bestrebungen eines bestimmten Gewinnprozentrates auf den Einheitspreis verbergen wollen. Diese Bestrebungen gehen von der grundsätzlichen Voransetzung aus, daß die Handlungsumosten allgemein die gleichen sind. Das ist natürlich nicht der Fall, und infolgedessen ist das Verfahren ungerecht und praktisch undurchführbar. Wird der Prozentsatz zu niedrig bemessen, so können vielleicht kleine, mit Familienangehörigen nicht jedoch große und mit höheren Spesen arbeitende Betriebe

in diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, daß bei der Preisprüfungsschule ein eventl. entsprechender Preisstriduum, wie er z. B. in letzter Zeit bei vielen Artikeln eingerettet ist, ich erwähne nur Stoffe, weder usw., viel zu wenig Rücksicht geübt wird.

Der R. V. mußte sich im vergangenen Geschäftsjahr, sehr viel mit Tariffragen beschäftigen und augenscheinlich stehen wir wieder mitten in Tarifverhandlungen.

Wenn wir auch im Interesse der Aufrechterhaltung eines guten Verhältnisses mit unseren Mitarbeitern, seien es Angestellte oder Arbeiter, genötigt waren, nicht nur hinsichtlich der Gehälter und Löhne, sondern auch der gesamten Bedingungen (Arbeitszeit, Ferien usw.) weitgehende Zugeständnisse zu machen, so haben doch diese Verträge den Vorteil, daß damit das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in eine feste und einheitliche Form gebracht werden ist. Wir haben den Wünsten der Kaufmännischen Angestellten nachgegeben, müssen aber doch sagen, daß die rein schematische Ordnung der Gehälter nach Alter und Beschäftigungsart noch unserer Meinung den wirklichen Interessen der Angestellten wenig entspricht. Nach unserer Überzeugung wird durch diese schwer zu durchbrechende Schematisierung das Fortkommen leichter und stets besserer junger Leute eher erschwert als erleichtert, während die Mittelmäßigkeit und Ungenügsamkeit vielleicht Vorteile davon haben. Die Gehälter und Löhne haben eine gewaltige Steigerung erfuhrten. Das Verlangen nach einer Besserung der Lebensbedingungen ist nach unserer Meinung unter den veränderten Verhältnissen ein durchaus berechtigtes. Wir halten es für ein selbstverständliches Gebot der Rücksicht und der Gerechtigkeit, dem ordentlichen und fleißigen Angestellten einen angemesslichen Verdienst zu bewilligen, der mit den gestiegenen Preisen aller Lebensbedürfnisse Schritt hält. Wir müssen aber doch auf das dringendste vor einer Überspannung des Bogens warnen. Es gibt eben Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, wenn nicht die Lebensfähigkeit des Geschäfts in Frage gestellt werden soll.

Nachdem die Stadtoberordneten-Versammlung in der letzten Sitzung die

Errichtung eines Kaufmannsgerichtes in Waldenburg beschlossen hat, wird sich der R. V. in einer der nächsten Versammlungen mit der vorzunehmenden Wahl der Bevölker zu beschäftigen haben. Auch mit dem am 1. April im Streit getretenen Gesetz über die Vertriebsräte werden wir uns demnächst beschäftigen. Da im Herbst Neuwahlen der Stadtoberordneten bevorstehen, so wird der R. V. weiter alle Kräfte zusammenfassen müssen, um der Kaufmannschaft diejenige Vertretung im Stadtparlament zu sichern, auf die sie auf Grund ihrer Steuerkraft und wirtschaftlichen Bedeutung in hiesiger Stadt Anspruch machen kann.

Nach Genehmigung des Jahresberichts erstattete der Kassenführer, Kaufmann Gustav Seeliger, den Kassenbericht. Aus dem Bericht war zu erkennen, daß die Ausgaben für die kaufmännische Fortbildungsschule 6024,77 M. betragen haben, denen nur eine Einnahme in Höhe von 5085,40 M. gegenüberstand. Auch die sonstigen Ausgaben, wie Drucksachen, Post, sind derartig gestiegen, daß eine Erhöhung sowohl des Schulgeldes, als auch der Mitgliederbeiträge unumgänglich sei. Die Versammlung beschloß deshalb, das Schulgeld für die Lehrlinge von Mitgliedern des Kaufmännischen Vereins und des Magistrats auf 40 M. und für die Jünglinge von Nichtmitgliedern auf 60 M. festzusetzen. Die Mitgliederbeiträge werden von 15 auf 25 M. erhöht. Kaufmann Ernst Herbert, der Vorsitzende des Schulausschusses, gab einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit der kaufmännischen Fortbildungsschule, welche zurzeit einen Besuch von 289 Schülern aufweist. Geleitet wird die Anzahl von M. Krause, dem 7 Lehrkräfte zur Seite stehen. Neben den Lehrfächern, Wirtschaftsgeographie, Handelskunde, Schönschreiben, Rechnen, Buchführung und Steinographie, erhalten die Schüler auch regelmäßigen Unterricht im Turnen. Im Namen der Versammlung stellte das Ehrenmitglied, Kaufmann Arnold Toeplitz, dem Vorstand für seine im Vorjahr geleistete Arbeit und Mühsalbeweisungen den Dank ab und bat die Vorstandsmitglieder, auch fernher ihre Kräfte für das Wohl der Waldenburger Kaufmannschaft einzusetzen. Als Kassenprüfer wurden Kettner Emil Berlin, Kaufmann Richard Schubert und J. Fabian (Altwaaser) wiedergewählt. Nachdem noch der Satz für das neue Geschäftsjahr eingehend durchberaten und mehrere Neuanmeldungen bekanntgegeben wurden, schloß der Versammlungsleiter die Versammlung.

Ortsverband der Gewerbevereine (O.-D.)

Waldenburg-Altwaaser.

Die von Seiten des Ortsverbandes der deutschen Gewerbevereine einberufene Wanderversammlung, welche in der „Preußischen Krone“ zu Charlottenbrunn abgehalten wurde, erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Diese überaus zahlreiche Beteiligung ist ein Zeichen dafür, daß die Gewerbevereine in hiesigen Industriegebiet weitgehende Verbreitung gefunden haben. Nach Eröffnung der Versammlung und Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde ein hochinteressanter Vortrag gehalten

über das Thema „Der letzte Generalstreik und was lernen wir daraus“. Der Vortragende schilderte kurz die Verhältnisse während des Krieges, wie dann die Republik entstand, was dann für Vorteile für die Arbeiter und Angestellten usw. durch die Neugründung des Reiches und der Staatsform entstanden. Weiter wurde eingegangen auf den verbrecherischen Putsch von rechts und in der Folge auch von links. Im weiteren Verlauf des Vortrages wurden dann die Verhältnisse im hiesigen Bezirk geschildert. In der darauf folgenden Diskussion wurde den Ausführungen des Vortragenden zugestimmt, aber auch ganz entschieden Stellung dagegen genommen, daß auf verschiedenen Gründen und anderen Werken trassierter Terrorismus von Seiten freiorganisierter Arbeiter gegen anders organisierte Arbeiter ausgeübt wird. Dieser Protest wurde in einer Resolution, welche einstimmig angenommen wurde, zum Ausdruck gebracht. Die Resolution hatte folgenden Wortlaut: „Die hiesige Charlottenbrunn in der „Preußischen Krone“ stattfindende Ortsverbanderversammlung der deutschen Gewerbevereine (O.-D.) stellt sich nach einem da selbst gehaltenen Vortrage auf den Standpunkt, daß es richtig war, daß der Generalstreik mit den schärfsten Mitteln gestoppt wurde, um die reaktionären Absichten unserer Gegner zuhanden zu machen. Sie stellt sich aber auch ferner ganz entschieden auf den Standpunkt, daß dem Terrorismus der freien Gewerkschaften, der von Tag zu Tag immer schärfer zutage tritt, mit allen zu Gewe siegenden Mitteln entgegztreten ist, damit wir unsere Existenz auf jede Art und Weise sichern.“ Zum Schluß wurden interne Vereinsangelegenheiten erledigt. Nach Erledigung derselben schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die deutschen Gewerbevereine.

Die Gehälter der Volkschullehrer nach dem Notbesoldungs-Gesetz

gehalten sich ab 1. April d. J. also: 1. Dienstjahr 2800 M., 2. Dienstjahr 3300 M., 3. Dienstjahr 3800 M., 4. Dienstjahr 4300 M., 5. Dienstjahr 4800 M., 6. Dienstjahr 5300 M., 7. Dienstjahr 5800 M., 8.-9. Dienstjahr 6000 M., 10.-11. Dienstjahr 6500 M., 12.-13. Dienstjahr 7000 M., 14.-15. Dienstjahr 7400 M., 16.-17. Dienstjahr 7800 M., 18.-19. Dienstjahr 8200 M., 20.-21. Dienstjahr 8600 M., 22.-23. Dienstjahr 8800 M., 24. u. Dienstjahr 9000 M.

Zu diesen Grundbezügen treten jährlich noch: ein Ortszuschlag, ein Ausgleichszuschlag (Leiterungszulage) und Kinderbeiträge, für welche die Höhe des jeweils für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Satzes maßgebend ist. Die Lehrerinnen erhalten die Grundbezüge um 10 Prozent gefügt. Die endgültige (definitive) Anstellung im öffentlichen Schulamt erfolgt nach Beendigung des 27. Lebensjahres. Schulleiter von Schulen mit sechs und mehr Klassen erhalten eine jährliche Antragszulage von mindestens 1200 M., Leiterinnen von mindestens 1080 M. Andere Schulleiter und solche erste Lehrer an Volkschulen mit drei oder mehr Lehrpersonen 800 M., Lehrerinnen 720 M. Lehrer an Hilfsschulen und an Klassen in gehobenen Volkschulen erhalten eine jährliche Antragszulage von 800 M., Lehrerinnen an diesen Schulen 720 M.

* Neben die sofortige Rückgabe der Wählerkarten veröffentlicht der Magistrat im heutigen Anzeigenteil der „Waldenburger Zeitung“ eine Bekanntmachung, auf die noch besonders hingewiesen sei.

* Bankbeamtenstreit in Waldenburg. Man schreibt uns! Anschließend an den von den Angestellten der Breslauer Aktienbanken proklamierten Streik haben auch die Angestellten der hiesigen Niederlassung der Deutschen Bank beschlossen, ebenfalls, wie die Angestellten der anderen Schlesischen Niederlassungen, von denen ein Teil bereits sich am 4. d. Mts. im Streik befindet, vom 5. d. Mts. an in den Ausstand zu treten. Begründet wird das Vorgehen der Angestellten damit, daß sie bereits seit Februar mit den Direktionen bezüglich Abschluß eines Tarifvertrages in Verhandlungen stehen, es aber bisher zu keiner Einigung gekommen ist. Nachdem Ende März ein von dem Bankbeamtenverein aufgestellter Tarif seitens der Angestellten angenommen war, wurde er von den Aktienbanken abgelehnt und von letzteren ein Tarif aufgestellt, in welchem die vom Bankbeamtenverein angestrebte Indexziffer nicht enthalten war. Es kam inzwischen wieder zu neuen Verhandlungen, während welcher der von dem Bankbeamtenverein aufgestellte Tarif für Schlesien als rechtsverbindlich erklärt wurde und auch inzwischen von den Privatbanken angenommen worden ist. Die Aktienbanken hatten nochmals eine Fristverlängerung bis 12. Mai beantragt und haben sich darauf die Angestellten nicht eingelassen, weshalb es auch zu dem nunmehr proklamierten Streik gekommen ist. Zu bemerken ist noch, daß die Gehälter der Bankangestellten im Vergleich zu denen der hiesigen Angestellten der Gewerbevereine weit zurückstehen, und zwar daß ein Angestellter nach 20jähriger Dienstzeit ungefähr mit seinem Höchstgehalt das erreicht, womit ein vierundzwanzigjähriger gewerkschaftlicher Angestellter in seinen Bezügen anfängt. Bei einer gestern abend abgehaltenen Bankbeamtenversammlung, bei der alle hiesigen Bankinstitute vertreten waren, wurde beschlossen, Streikarbeitszeit auf keinen Fall zu leisten. Sollte ein derartiges Verlangen von Seiten der Belegschaft an die

Beamten gestellt werden, so würden dieselben sofort in einen Sympathiestreit eintreten.

Zu den kommenden Abstimmungen. Dem Bezirksverband heimatstreuer Oberschleifer für das Waldenburger Bergland ist es gelungen, für einen Abend (11. Mai, „Gottauer“) einen Redner zu gewinnen, dessen außerordentlich fesselnde Darbietungen die Vorgänge bei der Abstimmung in Schleswig zum Gegenstande haben. Er stand mitten in dem von deutscher Seite mit großer Kraft und den vielseitigsten Mitteln geführten Wahlkampfe. Seine Schilderungen über die Schwierigkeit des Kämpfes, die ungeheure Spannung der Abstimmungstage und der Sieg der Deutschen haben überall Staunen und Begeisterung erregt. Jeder, dem Deutschlands Schicksal am Herzen liegt, muss zugestehen, dass es wünschenswert ist, dass die Behörden unseres Berglandes vertreten sind, damit sie in den kommenden Abstimmungstagen der Bevölkerung die nötige Rückenstärkung sein können.

* Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestellten-Verbände hält am Donnerstag den 6. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Herberge zur Heimat eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Bericht über den Ortstarif erstattet werden soll. Zu der Versammlung werden insbesondere die Mitglieder des Werkmeisterverbandes, der Bataab, sowie die Kaufmännischen Mitglieder des Centralverbandes der Angestellten eingeladen. (Siehe Inserat in dem heutigen Anzeigenteil der „Waldenburger Zeitung“.)

* Der Bezirksverband der kath. Arbeitervereine des Waldenburger Berglandes hält am Donnerstag den 6. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Herberge zur Heimat eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Bericht über den Ortstarif erstattet werden soll. Zu der Versammlung werden insbesondere die Mitglieder des Werkmeisterverbandes, der Bataab, sowie die Kaufmännischen Mitglieder des Centralverbandes der Angestellten eingeladen. (Siehe Inserat in dem heutigen Anzeigenteil der „Waldenburger Zeitung“.)

A. Neukendorf. 50 Jahre Bergmann. Auf eine 50jährige bergmännische Tätigkeit konnte der fröhliche Hauer, jetzige Lampenpflücker Karl Kunze auf der hiesigen Gießgrube zurückblicken. Der Bergwerksdienstler verfuhr am 19. April 1870 auf der genannten Grube seine erste Schicht. Nachdem er 34 Jahre unter Tage gearbeitet hatte, musste der Jubilar infolge Alterserscheinungen seine Arbeit als Hauer aufgeben und ist seit dieser Zeit in der Lampenfabrik tätig. Aus Anlass dieses Jubiläums fand eine von der Grubendienstleitung veranstaltete Feier in der hiesigen Brauerei statt. Bergassessor Römer würdigte in einer Ansprache die langjährigen Dienste des Jubilars und überreichte im Namen der Werksverwaltung ein nachhaltiges Geldgeschenk. Im Namen der Angestellten übermittelte Steiger Zwicker die besten Wünsche mit einem Geschenk. Die Belegschaft ließ durch Betriebsratsmitglied Hauer Karl Leuber ein Geldgeschenk überreichen. Durch gemeinsamen Gesang mehrerer Bergmannsleider wurde die Feier verschönert. Der 68 Jahre alte Jubilar beabsichtigte noch weiter seine Arbeit zu verrichten.

A. Dittmannsdorf. Durch Schadenfeuer wurde die Feuerstube des Gutsbesitzers Heinrich Scholz eingeschossen. Fünf Tücher hen, eine große Menge Stroh und ein fast neuer Erntewagen wurden von dem Feuer vernichtet. Es wird Brandstiftung vermutet.

Aus der Provinz.

Breslau. Zum Bankbeamtenstreit. Die Hoffnung, dass sich der Streit im Bankgewerbe werde vermeiden lassen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Seit gestern morgen umlagern Angestellte die Zugänge zu den Kassen der Aktienbanken und verhindern jeden Betrieb. Bei der Reichsbank, der Schlesischen Boden-Kredit-Bank und den Privatbankgeschäften wird in unveränderter Weise weitergearbeitet, doch müssen sich diese jeder Hilfslösung hinhalten. Gestreikt wird beim Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank, bei der Dresden-Bank und bei der Bank für Handel und Industrie sowie bei deren Niederlassungen in der Provinz. Insgesamt zählt man rund 4000 Streikende. Die Streikleitung ist Dienstag morgen beim Regierungspräsidenten in seiner Eigenschaft als Beauftragter des Selbstvertrags. Überpräsidenten vorstellig geworden, damit dieser den Betrieb machen möge, die Bankleitungen zur Annahme der Fortsetzung zu bewegen, um die bereits eingetretene große volkswirtschaftliche Schaden weiterhin zu verhindern.

Hirschberg. Wiedereröffnung der preußischen Schneekoppenbaude. Zur großen Freude aller Freunde des Riesengebirges wird die preußische Koppenbaude eins Woche vor Pfingsten wieder eröffnet. Seit im September 1916 der bisherige Schneekoppenwirt Wohl den Betrieb im preußischen Koppenbaude einstellte und mit seiner Familie nach Kreuznach hinab zu Tale ging, war das preußische Einrichthaus geschlossen. Nur die böhmische Baude war wie seit Sommer und Winter geschlossen. Dort führte der Koppenwächter Johann Kirchschlöger das Bepter, dessen Frau im August 1917 starb, nachdem sie über 40 Jahre lang mit ihrem Mann das Los geteilt hatte. Winter und Sommer bei Sturm und Wetter auf der Koppe zu weilen. Am 1. Mai 1919 folgte ihr Mann, der „alte Kirchschlöger“ ihr im Tode nach. Dieser Wandel der Verhältnisse hat wohl auch den langjährigen Koppenwirt Wohl mitbestimmt, sich ganz in das Privatleben zurückzuziehen und nicht mehr auf die Koppe als Wirt zurückzuschreiten. An seine Stelle tritt nun in wenigen Wochen der langjährige frühere Wächter der Schneekoppenbaude Greif. Er wird nun bald Preußens „höchster Gastwirt“. Die preußische Koppenbaude wurde bereits im vorigen Jahre instandgesetzt und gründlich geöffnet. Bald wird sich nun an der alten vertrauten Stätte, 1604 Meter über dem Meeresspiegel, wieder ein frohes Leben und Freiben einstellen.

Warmbrunn. Verlust des Füllnerwerks. Die Maschinenfabrik H. Füllner in Warmbrunn, die auf dem Gebiete des Papiermaschinenbaues im In- und Auslande einen ausgezeichneten Ruf genießt, ist durch Ankauf in den Besitz der Linke-Hoffmann-Werke in Breslau übergegangen. Geheimrat Dr. ing. Füllner, der das Werk auf die jetzige Höhe gebracht, wird seine reichen Erfahrungen dem Unternehmen auch weiterhin zur Verfügung stellen.

Jauer. Ein Nachspiel zum Kapp-Putsch spielte sich in der Kreistagsitzung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung beschuldigte Abg. Kienig-Bersdorff den Buchdruckereibesitzer Dettmann, den Verleger des konservativen Jauerschen Tageblattes, dass er an dem Putsch insofern beteiligt sei, als er gegenrevolutionäre Drucksachen für die Militärbehörden angefertigt habe. Redner verlangte, dem Buchdruckereibesitzer Dettmann sämtliche für den Kreis auszuführende Druckaufträge, auch den Druck des Kreisblattes, zu entziehen. Abg. Wittig wies darauf hin, dass die andere Druckerei (gemeint ist die Firma Buresch) die Anfertigung der ihr von den Putschisten angebotenen Druckarbeiten verweigert habe, da sich der Inhaber auf den Boden der Verhaftung stellte. Abg. Müller ergriff für den Angegriffenen Partei und betonte, dass dieser ebenfalls den Kapp-Putsch verurteilt und nicht verherrlicht habe. Dettmann habe die Drucksachen lediglich auf Behest des Garnisonkommandos angefertigt. Nebrigens schwiege gegen Dettmann eine Untersuchung, deren Ergebnis man erst abwarten müsse. Am Schluss der Debatte erklärte der Landrat, Geh. Rat v. Geyso, dass der Kreisausschuss sich mit der Angelegenheit weiter beschäftigen werde.

Bunte Chronik.

Prinzessin Dales.

Eine von den wenig guten Seiten des Krieges war die Unterbrechung der Skandalaffäre der lebenslustigen Prinzessin von Coburg, die früher zum Wochenblatt des europäischen Zeitungslers gehörte. Jetzt, nach Schluss des Weltkrieges, wird auch der Prozeß der immer noch argbedrangten Prinzessin gegen den belgischen Staat auf Grund der Anprüche, die die mürdige Tochter gegenüber dem verstorbenen würdigen Herrn Vater Leopold erhebt, wieder aufleben. Die Prinzessin forderte 500 000 Frs., von denen 450 000 Frs. von ihren 115 Gläubigern mit Beschlag belegt waren. Drei Schiedsrichter sind bereits seit dem Waffenstillstand beschäftigt, die Gläubiger, das disponible Geld und die Prinzessin unter einen Hut zu bringen. Man hofft jetzt in zwei Monaten die Angelegenheit und damit ein recht unglückliches Kapitel aus der Geschichte des Hauses Sachsen-Coburg-Gotha aus der Welt zu schaffen.

Ein reizendes Geschichtchen

erzählte ein Leser in einem Berliner Blatte. Neulich bringt meine Frau ihren Schirm, an dem eine Kleinkugel in Unordnung war, zur Reparatur. Auf der Rückseite setzt sich in der Elektrischen dicht neben sie eine Dame, die ihren Schirm zwischen sich und meine Frau stellt. Als nun meine Frau aussteigen will, greift sie, die ja mit einem Schirm ihr Heim verlassen hatte und im Unterbewußtsein noch die Empfindung hat, einen bei sich zu führen, nach dem Schirm ihrer Nachbarin, steht auf, wird aber mit den energischen Worten: „Das ist mein Schirm!“ festgehalten. Meine Frau entschuldigt sich und verlässt den Wagen. Eine Woche später holt meine Frau sich ihren Schirm ab und nimmt noch einen Schirm mit, den ihre Schwester in dem gleichen Geschäft zur Reparatur gegeben hatte. So, mit zwei Schirmen in der Hand, bestiegt sie die Elektrische, nimmt Platz und findet sich gegenüber der Dame, die acht Tage zuvor ihre Nachbarin war. Sofort erkennen auch beide wieder und jene sagt mit maliziösem Blick auf die zwei Schirme zu meiner Frau: „Na, heute scheinen Sie ja mehr Glück gehabt zu haben!“

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Die allbelamte Kinolöwin Henny Porten bewährt ihre Künstlerkraft immer wieder aufs neue. Das herrliche Drama „Wogeljung“ ist ein Schlag, der jeden Zuschauer aufs tiefe bewegt; ja man kann ohne Übertriebung behaupten, dass dieses Stück zu den besten und ersten Erfolgen Erzeugnissen der Filmkunst zu rechnen ist. Geread zu rührend ist die Liebe der Pariser Tochter zu dem jungen Künstler, den ein tragisches Gesicht und Tod bewährt, ja sogar nach dem schändlichen Ende des Gesellen Blüten treibt. Das Gegenstück zu dem den Besucher ins Mittelalter versetzenden Film bildet das ausgelassene Lustspiel „Die Brautschau nach im Walde“, das an Übermuth und pittoreske Situationen überreiche ist. Von Freitag ab wird wieder eine Filmperei vorgeführt: „Wer nicht in der Jugend läuft“. Hier werden wieder 5 ausgezeichnete Sänger und Sängerinnen mitwirken. Der große Saal und der gewaltige Aufspruch, den die bisher aufgeführten Filmpereien haben, dürfen in gleicher Weise der angetändigten Kreativität zugute kommen.

Bankhaus Eichborn & Co.,
Gegründet 1728 Telephone Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von
festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Überweisungsweg.

Vermögens- und Nachlass-Verwaltung.
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluss der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

dass man Handke als einen sehr zuverlässigen Be-
vomten kenne und diese Vorstufe daher überflüssig sei.

So saß er in dem Abteil, nervös alle fünf Minuten nach der Taschetasche fassend. Wenn er doch erst am Ziel der Reise angelangt wäre. Es gab so viele Verbrecher und irgend jemand könnte doch erscheinen haben, dass er eine so große Summe bei sich führe.

In der nächsten größeren Schnellzugstation wurde kurz vor Abgang des Zuges die Uhr ausgerichtet. Ein Herr stieg ein. Handke betrachtete sein Vis-à-vis unsicher. Der korpulente Mann hatte ohne Zweifel etwas Lauerndes im Blick, seine Bewegungen waren derart gesucht und wenn er sich niedersetzte, tat er es mit so schrecklicher Langsamkeit, dass dieses Verhalten unbedingt aufzufallen musste. Handke verschränkte die Arme über der Brust, lehnte sich in die Ecke und sah von Zeit zu Zeit versteckt seine Blicke auf das Gegenüber fallen. Aber auch der neue Reisende beobachtete genau. Handke sah, wie sein Blick prüfend an ihm herabglitt, wie er ganz besonders die lederne Taschetasche aufsichtig musterte und es wurde dem jungen Kaufmann immer unbehaglicher zumute. Der Zug raste weiter. Handke vergewisserte sich, wo die Abfremde sei, leichter Raufes sollte der Wohlbelebte das Geld nicht bekommen.

Dann lachte er sich selber aus. Der Dicke hatte jetzt eine Zeitung hergeholt und wenn er auch recht unaufmerksam darin las, ließ er doch von dem rückwärts Tüzen ab. Seine Erregung legte sich und als draußen die Dämmerung niedersank, verlor er auch Handke eine immer mehr zunehmende Müdigkeit, doch versuchte er, sich nunmehr zu erhalten, denn im Schlaf war es zu leicht möglich, dass man ihn veräubte. Sein Gegenüber hatte sich jetzt wieder erhoben, trank in dem kleinen Kaffeekoffer herum. Handke hatte die Augen geschlossen, wurde nun aber durch einen leisen, merkwürdigen Ton aufgezögert. Er sah noch deutlich das heftige Erschrecken, das über die Züge seines Gegenübers ging, der sich aber, als er Handkes forschenden Blick bemerkte, schnell aus seinem Platz wiedergab. Für eine kurze Zeit begann nun wieder das gegenübere Beobachten, dann lehnte sich Handke abermals mit geschlossenen Augen in die Ecke zurück.

Was war das plötzlich für ein scharfer Geruch, den er einatmete? Er fuhr empor und sah, wie sein Gegenüber ein ganz feuchtes Taschentuch in der Hand hielt. Blikschnell wurde das Taschentuch hinter dem Rücken verborgen. Handke hatte noch niemals Chloroform gerochen und wusste daher nicht, ob dieser scharfe Spiritusgeruch Chloroform sein könnte. Vielleicht war es ein anderes Betäubungsmittel. Die Wissenschaft leistete nach dieser Richtung hin ja Unglaubliches. Der Herzschlag flochte ihm vorne. Er griff in die Tasche, holte unsichtbar für seinen Reisebegleiter das Taschenmesser heraus, spannte es hinter dem eigenen Rücken auf. So, wenn sich jetzt der Mäuerer auf ihn stürzte, sollte er wenigstens den Stahl sehen. Abwartend saß er wieder in der Ecke, unter halb geschlossenen Augenlidern sein Gegenüber anblinzelnd.

Aber auch der Wohlbelebte schien von scharfer Nervosität befallen zu sein. Er tastete mit der Hand bald nach der Brust, fuhr sich dann abwechselnd bald in die eine, bald in die andere Hosentasche, strich sich sogar, wenn er sich unbeobachtet wählte, am Oberarm entlang, sah dann wieder nach der Brust, kurzum, er machte den Eindruck eines Mannes, der etwas Absonderliches plant. Das geträumte Taschentuch musste sich immer noch hinter seinem Rücken befinden.

Handke überlegte. Sollte er bei der nächsten Station aussteigen? Aber bis dahin hatte er noch eine gute halbe Stunde zu fahren. Sollte er dem

Zugbegleiter einen Wink geben? Er hätte sich ganz in die Ecke gedrückt, regungslos, mit geschlossenen Augen der Dinge harrend, die kommen würden. Je länger er sich schlafend stellte, um so sicherer schien sein Gegenüber zu werden. Handke sah, wie sich der Wohlbelebte erhob, starr zu ihm hinüberblickte, jetzt — eine Gähnung überfiel ihn, — jetzt bewegte sich der Mitreisende auch noch ein wenig über ihn, betrachtete ihn, dann trat er wieder zurück. Handke schien ihn noch nicht genügend fest eingeschlossen zu sein, um die verbrecherische Tat zu begehen. Und nun sah Handke, wie sich der andere ganz plötzlich die Weste aufknöpfte, wie er sich am Hemdkleide zu schaffen machte. Da rückte er sich mit einem Ruck empor. Ein leiser, aber erschrecklicher Ton kam über die Lippen des Gegenübers, der reich den Mantel über der Brust zusammenzog und sich dann beharrlich wieder auf seinen Platz setzte, dabei vermied er, sein Gegenüber anzusehen. In Handke aber war eine solche Neugierde erwacht, dass er, als der Zug auf der Station hielt, das Abteil nicht verließ, sondern mit dem Reisenden allein weiterfuhr.

Sein Gegenüber hatte inzwischen versucht, möglichst unauffällig die Hosentasche wieder am Beinbein zu befestigen und die Weste zu schließen. Abermals stellte sich Handke schlafend und nun begann das Spiel von neuem. Der korpulente zog ancheinend aus einer oben im Hemdkleide angebrachten inneren Tasche etwas Unzweckes hervor, das er rasch hinter seinem Rücken verbarg. Da aber sprang Handke auf. Mit einem Ruck riss er an der Notleine, fuhr dann mit beiden Händen nach dem Halse seines Gegenübers, denn er hatte zu deutlich den Laut eines Revolvers blinken sehen und schrie ihm ins Gesicht:

„Habe ich Dich endlich, Du Verbrecher!“ „Haben Sie Erbormen!“ rief der andere, „kennen Sie mich nicht. Ich habe es ja längst gewusst, wen Sie sind.“

Noch ein paar rasche Schüsse, dann hielt der Zug, hörte das Rauschen und Schreien, Handke riss die Beamten herbei und Befürher und Schaffner fügten in das Abteil.

„Da, nehmen Sie ihn fest.“ „Der Dicke schlottete. „Machen Sie doch kein so großes Aufheben, ich will ja alles abgeben.“

Der eine Beamte hatte das nasse Taschenstück entdeckt und sah jetzt auch einen kleinen Mannenhandschuh, der eine eigenartige gebogene Form hatte.

„Das reicht ja nach Spiritus!“

„Machen Sie doch kein solches Aufheben“, zeterte der Korpulente.

„Bringen Sie ihn in Sicherheit! Ein Überfall ist geplant!“

Die Beamten zerrten ihn aus dem Abteil, aber schon auf der nächsten Station kam der Zugführer lachend in das Abteil zurück.

„Die Sache ist ziemlich rätselhaft. Der wollte Sie überfallen? Der stillzige Hering? Wissen Sie, wer das ist? Das ist einer jener berüchtigten Spiritusschieber, denen man stark aus den Felsen ist. Er hat sich auf den Körper die gefüllten Behälter gebrummt. Einer davon ist gerissen und ausgelaufen. Nun hat er in Ihnen einen Detektiv vermutet. Da hat er sich nicht getraut, die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Wir haben da einen recht guen Fang gemacht.“

Mit offenem Mund hörte Handke den Bericht an. Über der Zugführer fuhr lachend fort: „Er hat sich vor Ihnen geangelt. Er hat gesehen, wie Sie immerfort mit der Hand nach der Taschetasche führten. Er dachte, Sie tragen dort eine Waffe, um ihn dadurch zum Geständnis zu zwingen.“

Da fühlte sich Handke sehr beschämt, denn als er die Auflösung gab, wurde er von dem Beamten noch obendrein ausgelacht.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 104.

Waldenburg, den 5. Mai 1920.

Bd. XXXVII.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von M. Aeschle-Schau.
Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Renate Schellander saß an der Schreibmaschine und tippte so eifrig darauf los, dass es sich anhörte, als wäre ein kleiner Motor im Gange. Mitunter hob ein Seufzer die Brust der nicht mehr in der ersten Jugend stehenden schlanken Frau und die eigentlich mandelförmig geschnittenen Augen schweiften sehnsüchtig durch das Fenster ins Freie. Die untergehende Märzsonne tauchte die vor ihr liegende Landschaft mit dem breiten Fluss und den waldigen Uferbergen wie in lauterem Gold. Die Vögel jubilierten, als sei es schon Mai, und zum offenen Erkerfenster herein drang mit der linden Frühlingsluft der herbe Erdgeruch der Felder, vermischt mit süßem Weihrauchduft. Und an solchem herrlichen Vorfrühlingstage an die Schreibmaschine gefesselt sein! Das war hart, besonders für einen Wald- und Wiesenläufer, wie es Renate Schellander war. Aber die Erzählung für die Frauenzeitung „Eva“, deren ständige Mitarbeiterin sie war, musste noch unbedingt mit der Abendpost abgesandt werden, also galt's auszuharren und die Blicke losreissen vom lachenden, lippenden Landhausbilde. Tipp-tipp, tipp-tipp ging's eifig weiter. —

Da durchbrach der Hupencuf eines Kraftwagens die ländliche Stille und gleich darauf hörte man auch das Gefährt den kurzen, aber steilen Berg heraufkletten, auf dem Renate Schellander's kleines Gartenhaus stand. Es gehörte zu einem großen, seit Jahren unbewohnt stehenden Landhause, das verkauft oder vermietet werden sollte. Dafür, dass Renate Schellander Nachfragerin die Räume des Landhauses zeigte und die Mietbedingungen nannte, wohnte sie hier sehr billig und so still und schön, wie sie es als Naturfreundin und Schriftstellerin nur wünschen konnte.

Renate hob lauschend den Kopf. Jetzt eine Abhaltung durch Rauschträge oder Wohnungsbefürcher hatte ihr gerade gefehlt. Bei wem aber sonst sollte wohl hier oben ein Kraftwagen vorfahren? Es wohnten nur noch einige Arbeiterfamilien am Bergbange. Und richtig, da hielt das Gefährt auch schon vor der Einfahrt zu dem parkartigen Garten, der das Grundstück umgab, und die Glocke am Tor ließ ihren schrillen Aufschrei.

Angerlich erhob sie sich, um mit wenig freundlichem Gesicht den Ankömmlingen entgegenzugehen, die die Glocke gleich noch zweimal in Bewegung setzten, als nicht sofort ein menschliches Wesen erschien. Von ihrer Haustüre aus öffnete Renate mittels einer Hebelvorrichtung die Pforte. Sie selbst aber blieb wie angewurzelt auf der Schwelle stehen und sah mit weitgedehnten Augen dem hochgewachsenen Herrn im graugrünen Fahrmantel entgegen, der sich scheinbar umschaut und bei ihrem Anblick lässig die weiche Reisemütze von dem aschblonden, hochstehenden Lockenhaar ein wenig abhob. Von Licht der tiefstehenden Abendsonne geblendet, kniff er die dunkelum säumten Augen zusammen, um schärfer sehen zu können. Es befremde ihn sichtlich, dass die Frau da in der Tür, die er wohl für die Pförtnerin hielt, sich so sehr Zeit ließ, nach seinen Wünschen zu fragen, und so unglaublich langsam auf ihn zukam. Schon schwebte ihm ein ungeduldiger, barscher Ruf auf den Lippen, da erkannte er die Näherkommende plötzlich und riss erstaunt aus:

„Frau Dr. Schellander? Sind Sie es wirklich, oder sehe ich Gespenster am lichten Tage?“

Mit zwei raschen Schritten war er bei ihr, riss mit der einen Hand die Mütze vom Kopfe und erfasste mit der anderen die ihm entgegen gestreckte Rechte der Dame.

„Frank Wingols, welcher Zufall führt Sie hier heraus? Grüß Gott, alter Freund! Ich freue mich herzlich, Sie wiederzusehen!“

„Ganz auf meiner Seite, beste Frau Doktor! Aber nun sagen Sie mir schnell, was machen Sie denn hier oben in dieser Einöde?“

„Sehr einfach: ich wohne hier. Schon seit einem halben Jahre“, antwortete sie mit einem belustigten Lächeln über seine Verblüffung.

„Sie wohnen hier? In diesem Häuschen, und ganz allein? Winter und Sommer? Ja, um Gotteswillen, wie kommen Sie denn auf solchen Gedanken? Ich habe zwar auch die Absicht, hier heranzuziehen, aber nur für den Sommer und natürlich mit der nötigen Dienerschaft.“

„Sie wollen hier heraufziehen? In das Haus des Herrn von Soldan?“

„Ja, das heißt, wenn die Wohnung im ersten Stockwerk, die er mir anbot, gefällt. Ich traf ihn neulich in Gesellschaft und fragte ihm mein Leid über meine unruhige Wohnung, an die ich aber vertragsmäßig noch zwei Jahre gebunden bin, obgleich ich sie als „ruhige Wohnung“ niente und sie diese Bezeichnung keineswegs recht-

fertigt. Da bot er mir für einen Pappenspiel die Wohnung an und wie Sie mich hier sehn, bin ich im Begriff, sie zu besichtigen. An wen habe ich mich dieserhalb zu wenden?"

"An mich, lieber Wingolf, und ich möchte sie Ihnen sofort zeigen, ehe die Dämmerung hereinbricht, weshalb ich Sie jetzt nicht zu mir herein nötige. Aber, mein Gott, so schütteln Sie doch nicht andauernd den Kopf über meine Einfiedelei. Sollte es Ihnen denn so ganz unbekannt sein, daß mein guter Mann mich nicht in glänzenden Verhältnissen zurückließ, als er vor vier Jahren so jährlings von einer Influenza dahingerafft wurde?"

"Ja, nein, das heißtt, ich hörte wohl davon", stotterte etwas beschämt Frank Wingolf, und streifte die blaße, gelassen neben ihm hinschreitende Frau mit einem scheuen Blicke. Dr. Schellander war ein guter Freund von ihm gewesen, dem er viel zu danken hatte. Als junger Künstler war er vor etwa acht Jahren in einer größeren Provinzstadt als jugendlicher Held am Stadttheater beschäftigt gewesen. Dr. Schellander war Hauptchristleiter des dortigen Amtsblattes und er und seine Frau hatten ihm durch gute und sachliche Besprechungen sehr genützt. Auf Schellanders Empfehlung war er dann an ein kleines Hoftheater von künstlerischem Ruf gekommen und von dort gleich für erstes Fach ans Großherzogliche Hoftheater nach X.... verpflichtet worden.

Hier wurde er nicht nur sehr bald der Liebling des Hofs und der sehr verwöhnten Theaterbesucher, sondern auch überraschend schnell ein tonangebender Herrscher hinter der Bühne. Im Kollegenkreise nannte man ihn einen rücksichtslosen Streber, der alles niederrat, was sich ihm und seinem Weg zur Höhe entgegenstellte. Trotzdem wurde er geachtet, weil er sich hierbei nur ehrlicher Mittel bediente und ein durchweg gerader und ehrenhafter Charakter war. Daß er nun hier so unverhofft die Witwe seines alten Freundes und eigentlichen Begründers seines Glückes wieder sah und zwar, wie es schien in ziemlich bedrängten Verhältnissen, das löste eine peinliche Empfindung in ihm aus. Eigentlich müßte er sich schämen, sich nicht eher einmal um sie gekümmert zu haben. Und nun lebte sie hier in nächster Nähe der Residenz, wo er als Schöfkind des Glücks, gefeiert und bewundert, in den jüngsten Verhältnissen sich befand, in Armut. — Das trieb ihm die Schamröte ins Gesicht.

Renate Schellander möchte wohl ahnen, was in ihm vorging. Sie müßte sich, recht unbekannt und heiter zu erscheinen, als sie ihm jetzt die Wohnung in dem Landhause zeigte. Es waren vier hohe, schöne Zimmer mit zum Teil noch vollständiger neuzeitlicher und sehr bequemen Einrichtung. Nur die Küche und die Wirtschaftsräume waren leer, weil der Baron von Soldau, ein alter Junggeselle und Sonderling,

sie nie benützt, sondern die Speisen für sich und seinen Diener aus dem nahegelegenen Kurhause "Leopoldshöhe" bezogen hatte. Dieser Mann, der schon manchen Mieter verachtete, schien Frank Wingolf gerade erwünscht zu kommen.

"Ei, das passt vortrefflich!" rief er erfreut aus. "Dann brauche ich außer meinem Diener Josef keine anderen dienstbaren Geister mit herzusubringen und kann, wenn ich einmal nicht in der Stadt speise, mir auch das Essen holen lassen. Frühstück und Nachtmahl muß Josef besorgen."

"Das können Sie im Notfalle auch bei mir haben, lieber Wingolf", meinte Renate Schellander und schloß die Doppeltür des großen Südvorbaus wieder ab.

"Ei, wie nett, wie liebenswürdig! Der Gedanke, mit Ihnen oft zusammen sein und plaudern zu können, wie einst in B...." gibt den Auszug. Ich miete die Wohnung."

"Und wann gedenken Sie einzuziehen?"

"O, so bald wie möglich. Ich schmachte nach Ruhe. Meine Nerven sind gänzlich herunter durch diesen verd — — — Missißärm in meiner jetzigen Behausung und ich habe rasend zu lernen für die Mäusestücke im Schauspielhause. Lauter neue Rollen mit endlosem Gequassel und schrillstigen Versen. Der Teufel hole die modernen Verfasser!"

Renate Schellander lachte hell auf.

"Das pflegten Sie damals in B.... aber von den Klassikern auch zu sagen, lieber Wingolf. Jedoch Ihre Nerven scheinen wirklich etwas zappig zu sein. Für dieses nervöse Zucken im Gesicht sind Sie eigentlich noch zu jung und Ihre Farbe könnte auch besser sein. Und was sehe ich? Wahrhaftig graue Haare an den Schläfen! Nein, das ist entschieden zu früh!"

Frank Wingolf fuhr sich lachend mit der gespreizten Hand durch das lockige Goldhaar. Über das Lachen war nicht echt. Es steckte etwas Gezwungenes, Gereiztes dahinter.

"Was wollen Sie, liebe Frau Renate? Man ist kein Jüngling mehr und der Kampf ums Dasein pflegt weder jünger noch schöner zu machen. Sie sind auch nicht mehr die Madonna mit den weichen unberührten Augen von anno dazumal, und in Ihrem nussbraunen Haar beginnt es ebenfalls zu herbsteln."

"Das sagt mir mein Spiegel alle Tage, also durften Sie sich's schenken, lieber Freund. Liebenswürdiger sind Sie, scheint's, am Hoftheater nicht geworden. Aber ich nehme es Ihnen nicht übel. Kenne Sie ja, und — weiß, daß ich eine alte Frau bin. Habe ich doch bald eine heiratsfähige Tochter."

"Na ja, das ist so recht Frauenart, gleich das Kind mit dem Bade auszuschütten! Alle Frau! Mit Ihren vierunddreißig Jahren! Was soll ich da sagen?"

"O, da ich als Frau zehn Jahre voraus habe, so sind Sie — — —"

"Erit achtundzwanzig! Na, mit kann's recht sein! Doch wo steckt denn Ihr Töchterlein? Auch hier in der Einöde oder in einem der berühmten "Gänseställe", Verzehrung, Erziehungsheim, unserer bat mit ja so überreicht gesegneten Hauptstadt?"

"Keins von beiden. Sie ist in der Schweiz in einem Heim, wo sie mit der Nichte meines Mannes gemeinsam erzogen wird und ihre Sprachlehrerin-Prüfung machen soll."

"Und Sie vermochten es, sich von Ihrem Liebling zu trennen?"

"Der Not gehorchein, nicht dem eigenen Triebe. Wie hätte ich ihr sonst diese vorzügliche Erziehung und das Studium ermöglichen sollen? Doch wie ist's, darf ich Sie zu einer Tasse Tee in meine niedere Hütte bitten, oder möchten Sie den Wagen nicht so lange warten lassen?"

"Der Wagen könnte meinethalb bis abends stehen, aber ich muß um 6 Uhr 30 im Theater sein. Jedoch ich mahne Sie an das Teeblümchen, sobald ich hier bin und ich freue mich sehr darauf. Dann müssen Sie mir alles ausführlich erzählen, was seit Schellanders Tode sich begeben hat, wie und wovon Sie leben und warum Sie mich noch nicht aussuchten, wo es Ihnen doch bekannt sein mußte, daß ich hier in X. bin, und daß Sie auf meine unveränderte Freundschaft zählen durften."

Er wagte es nicht, sie bei diesen Worten anzusehen und das war gut, denn das halb schmerzliche, halb spöttische Lächeln, das die Winkel ihres feinen Mundes umspielte, hätte ihn aus neuer Schamkeit machen müssen. Er warf noch einen Blick auf dies stattliche Haus und den großen, parkähnlichen Garten, gab dann dem Fahrer einen Wink zum Ankurbeln und fragte:

"Wann meinen Sie, Frau Renate, daß die Wohnung für meinen Einzug bereit sein könnte?"

Renate Schellander sah einen Augenblick nach. Dann sagte sie rasch entschlossen: "Da Ihnen viel am baldigen Einzuge liegt, will ich die Schennerfrauen sogleich bestellen und sie zur Eile antreiben. Ich denke, Anfang nächster Woche wird alles fertig sein."

"O, das ist ja über Erwarten gläufig! Ich danke Ihnen tausendmal! Ist Fernsprecher im Hause? Ja! Die Anlage ist vorhanden! Dann werde ich sofort das Amt benachrichtigen, daß der Apparat angebracht wird und Sie haben wohl die Güte, mich anzurufen, wenn der Schennerdienst sich verzogen hat."

Ein Handkuss, ein Winken mit der Mütze und fort sauste der Wagen mit dem großen Wimen.

Renate Schellander blickte ihm in Gedanken versunken nach. Sie wußte nicht: sollte sie sich der Wiederbegegnung freuen oder nicht? Es war ihr eigentlich weh und schwer ums Herz. Sein Anblick wußte so vieles in ihr auf. Der Gedanke an ihre Arbeit, an die noch fertig zu stellende Erzählung, schreckte sie aus ihrer Persönlichkeit auf und eine

Ahnung beschlich sie, daß Frank Wingolfs Anwesenheit hier oben ihr wohl so manche Störung und Abhaltung bringen würde. Der Anfang war schon gemacht. Jetzt mußte sie sich mit dem Schluss befreien und hatte noch das besondere Vergnügen, den Brief zum Postamt des benachbarten Kurortes zu tragen, dem der Briefkasten am Fuße des Berges wurde heute nicht mehr gelert.

Tipp, tipp, tipp, rasselte die Schreibmaschine und verschwieg mit ihrem Gellapper den letzten Gedanken an Frank Wingolf und an die sonnige, sorglose Vergangenheit. — — —

2. Kapitel.

Es war ein echter Frühlingstag mit Sonnenschein und klarer Lust, an dem Frank Wingolf sein neues Heim beziehen wollte. Noch einmal schritt Renate Schellander durch die vier schönen Räume des ersten Stockwerks und prüfte mit Haussfrauensichten, ob die Schennerfrauen ihre Pflicht getan hatten und alles nach den Wünschen des neuen Bewohners geordnet war. Und diese Wünsche waren recht zahlreicher Natur gewesen, hatten sich oft widersprochen oder waren widerrufen und durch andere, neue abgelöst worden. Beimal am Tage war Renate an den Fernsprecher gerufen worden, um immer neue Fragen zu beantworten, neue Anordnungen entgegenzunehmen. Aus dem ehemaligen bescheidenen jugendlichen Helden des B.... er Stadttheaters schien ein unerhört verwöhnter und launenhafter Künstler geworden zu sein, dem nichts gut, schön und bequem genug war, was seinen täglichen, persönlichen Bedürfnissen dienen sollte.

Obgleich die Wohnung schon recht behaglich eingerichtet war, hatte er doch noch einen ganzen Möbelwagen voll Sachen heraufgeschickt, die unterzubringen und mit Geschick zu ordnen Renate manches Kopzerbrechen verursacht hatte. Eine Anzahl mit rotbraunem Saiffanleder bezogener Klubessel aller merkwürdlichen Formen mußte in den Zimmern verteilt, die Perserteppiche noch über die bereits mit Teppichstoff bespannten Fußböden gebreitet und die Fenster mit farbensprühenden Vorhängen versehen werden.

Fortsetzung folgt.

Der Neubau.

Novelle von M. Brauneck.

Nachdruck verboten.

Gr. — Mit einem ganz unerklärlichen Gefühl des Bangens hastig der junge Kaufmann Ernst Handke das Amt zweiter Klasse, um die vielseitige Fahrt nach der Hauptstadt des Landes anzutreten. Er armte erleichtert an, als er allein blieb, denn immer wieder hatte er angstvoll zum Fenster hinausgeschaut, ob nicht noch im letzten Augenblick irgend ein Herr eintrat, der um das große Geheimnis wisse, das Handke zu dieser Reise trug. Handke trug nicht weniger als zweimalhunderttausend Mark in seiner Brusttasche. Er hatte von seiner Firma den Auftrag bekommen, das Geld sicher an Ort und Stelle zu bringen. Der junge Kaufmann hatte zwar anfänglich darum ersucht, man möge ihm einen Begleiter mitgeben, aber der Chef des Hauses erklärte,

4. Landrat Günther.
 5. Tel. Martha Wilhelm, Vor. der Ortsgruppe
 Breslau des Verbandes der weibl. Handels- und
 Büroangestellten.
 6. Landrat Menzel, Trebnitz.
 7. Tapeziermeister Mann, Breslau.
 8. Maschinenbauer Großer.
 9. Ziegelseitler Gerth.
 10. Stadtrat Schumann, Waldenburg.
 11. Bäckermeister Mantel, Mühlisch.
 12. Kanton Lindheimer, Guhrau.
 13. Stellenbesitzer Oder, Rogau.
 14. Postsekretär Kreßhauer, Breslau.
 15. Schriftsteller Dr. Rose, Breslau.

Letzte Telegramme.

Antipolnische Kundgebung der oberschlesischen Arbeiter.

Berlin, 5. Mai. Wie die Morgenblätter aus Oppeln melden, zogen die deutschen Arbeiter vor die Wohnungen der Polenführer und sehten die Herausgabe der Waffen und der weißen Adler durch. Um Abend drang die Menge in die Räume der polnischen Heftblätter, demolierte die Maschinen und schleppete die halbtötigen Zeitungen auf die Straße, wo alles zerstreut wurde. — Das "V. L." erfüllt, daß die Aufdeckung des polnischen Anschlages auf Oberschlesien immer mehr neues Material zutage fördert. So

find man bei polnischen Spionen im Kreise Mühlisch Briefe, aus denen hervorgeht, daß die polnischen Pläne auch dahin zielen, Mittelschlesien bis zur Linie des Flusses Bartsch zu besetzen.

Drei Erfahrungen der Revolution.

Berlin, 5. Mai. Wie die Morgenblätter berichten, sprach Reichswehrminister Geßler gestern in einer deutsch-demokratischen Wahlversammlung und führte u. a. aus: Die Revolution sollte jedermann drei Erfahrungen eingehämmert haben: 1. das Bürgertum muß wissen, daß man gegen die Arbeiterschaft nicht regieren kann; 2. die Arbeiterschaft muß wissen, daß sie ohne das Bürgertum den Wiederaufbau nicht durchführen kann; 3. die Diktatur des Proletariats läßt sich die Landbevölkerung nicht gefallen.

Dr. Kaas neuer Bischof von Berlin.

Berlin, 5. Mai. Der "Vokalanz" berichtet aus München zu den Verhandlungen über die Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin: Zum Bischof von Berlin ist das Mitglied der Nationalversammlung, Domkapitular Dr. Kaas von Trier, in Aussicht genommen.

Wichtiger-Rohstoff- und Werk-Genossenschaft

für den niederschlesischen Industriebezirk (G. G. m. b. H.)

Waldenburg i. Sch.

Aktiva. Bilanz am 31. Dezember 1919. Passiva.

Kassenbestand	652 97	Schulden an Banken	4 000
Wertpapiere	10	an Biereranten	1 205 25
Guthaben bei Banken	8 919 68	Hypothekenschulden	52 000
Forderungen an Kunden	1 681 74	Geschäftsguthaben der Genossen	15 175 10
Warenbestand	9 308 61	Reservefonds	830
Inventar	300	Rückstand. Dividende	645
Grundstücke	58 000	aus 1918	2 229 08
		Berwaltungskosten	1 333 57
	76 903	Reingewinn	
			76 903

Gastsumme M. 18 000,—
 Mitgliederzahl am 1. Januar 1919 35
 Zugang im Geschäftsjahr 1919. 1
 Abgeschlossen 4
 Stand am Schluß des Geschäftsjahrs 32

Waldenburg, den 20. März 1920.

Der Vorstand.

Heinrich Langer. Carl Wuttke. Adolf Schubert.
 Vorstehende Bilanz ist von uns geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern übereinstimmend und richtig befunden worden.

Der Aufsichtsrat.

Ernst Springer. Trangott Ludwig. Hermann Michalk.
 Karl Berner. Emil Bergmann. G. Hoffmeister.

Offene Stellen

Eine brachekundige

Berlauerin

zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.

Pelzhaus Lauschke,

Freiburger Straße 26.

Einen Tischlergesellen

sucht M. Seidel, Sonnenplatz 5.

Eine Näherin

für die Werkstatt sofort gesucht.

Pelzhaus Lauschke,

Freiburger Straße 26.

Verläufe

Eine bergmännische Mütze und ein Knaben-Strohhut zu verkaufen bei

Weiß, Töpferstraße 38.

Ein Sportwagen u. ein Klappfahrrad, gut erhalten, zu verkaufen Nieder Hermendorf, Ostrand 8, bei Willsch.

zu außerordentlichen Preisen bei

Franz Teuber, Weißstein,

"Breslauer Revue." Julius Prüwer, der erste Kapellmeister des Breslauer Stadttheaters, begeht am 5. Mai das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Dirigententätigkeit an der Breslauer Oper. Aus diesem Anlaß bringt die neuere Nummer der "Breslauer Revue" eine Originalzeichnung Prüwers von Gerhard Stein, eine kritische Würdigung seiner künstlerischen Tätigkeit von Fritz Ernst Bettauer. Zahlreiche weitere Beiträge, darunter wieder Voraussagen für die Wahlen im Grunewald, eine umfangreiche Plauderei über die Ereignisse der Woche und vieles anderes vervollständigen den Inhalt dieser Nummer, die zum Preise von 80 Pfennig überall zu haben oder direkt vom Verlage, Breslau II, Laurentienstraße 27, zu beziehen ist.

Wettervoraussage für den 6. Mai:
 Aufheimernd, schwach bis mäßiger Wind, 15°.

Schling-
mann Konserenglässöfner Gummi-
schäfer ohne Stellschäfe, verlegt nie Gummi und Glas.
 Nur bei Rudolf Reichelt, Ring 2.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
 (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
 für die Schriftleitung: B. Münz, für Welleme und
 Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Ein Kleiderschrank, 1 Soja-
 tisch, 1 Regulator und 1
 Wiener Harmonika zu verkaufen
 Wasserstraße 8, 3 Kr.

Ein Paar hohe Damenschuhe,
 200 Mt., 1 Damensatteltasche,
 1000 Mt., 1 Geige m. Kasten,
 150 Mt., 2 Telefon-Stationen,
 100 Mt., zu verkaufen. Wo-
 sagt die Geschäftsstelle dieser Btg.

Die besten
 Nähmaschinen-
 nadeln
 für alle Maschinen passend
 (auch für Singer)
 sind echte

Leo Lammert.
 Nur allein zu haben bei

R. Matusche,
 Töpferstraße 7.

Raugefuge

Einen gebrauchten
 Gastloher
 zu kaufen sucht
 Demuth, Hermendorf,
 Untere Hauptstraße 10.

Diverse

Gesundheit
 ist Reichtum!
 Schönheit
 ist Macht!

Hauptpreisliste über Drogen-
 Bedarfs-Präparate gratis.

Versand-Depot R. Ritzko,
 Glas (Schl.), Fischerstr. 11.

Natur-Panaceas und Strohhüte
 werden
 gewaschen,
 gebleicht und geformt
 Meta Vogt, Hohstraße Nr. 2.

Prächtiges Haar
 erzeugt Dr. Eulieb's Birken-
 wasser bei Franz Bentsch,
 Schloß-Drog., Ob. Waldenburg

Dittmannsdorf.
 Die Heberolle der land- und forswirtschaftlichen Unfall-Ver-
 sicherung pro 1919 liegt vom 10. Mai 1920 ab zwei Wochen lang
 während der Amtsstunden im hiesigen Gemeindebüro zur Einsicht
 der Beteiligten aus. Hierbei werden die Betriebsunternehmer
 darauf aufmerksam gemacht, daß binnen einer weiteren Zeit von
 zwei Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung,
 gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektorvorstande, das ist
 dem Kreisausschüsse zu Waldenburg, Einspruch erhoben werden
 kann.

Dittmannsdorf, 4. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.
 Diejenigen Steuerpflichtigen, welche vom Finanzamt kein
 Formular zur Steuererklärung für die Veranlagung zur Wiedergabe
 vom Vermögenszuwachs zugelassen erhalten haben, können
 dasselbe bei mir abholen. Zur Steuererklärung ist verpflichtet,
 wer vom 1. 1. 1914 bis 30. 6. 1919 einen Vermögenszuwachs von
 mindestens 6000 Mt. gehabt hat. Bezier Tag zur Steuererklärung
 ist der 20. Mai 1920.

Dittmannsdorf, 4. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Geschlechtsfrakte!

Rasse Hilfe durch giftfreie Kuren.

Harnröhrenleiden, frischer auch veralt. Ausfluß, Haltung
 kurz, seitlich oder höhenstark, scharfe Eintrüpfungen. Syphilis, ohne
 Besatzung, ohne Symptome, Durchfall u. Schmerz. Eintrüpfungen.
 Mannesschwäche, schwäche wird, Kur ohne Besatzung.
 Über jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen
 mit zahlreichen ärztlichen Beurteilungen und quittierten freiwilligen Da-
 schenreihen. Beurteilung gegen 1 Mr. für Porto und Spesen
 in verlängerten Doppelten ohne Aufdruck durch
 Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77
 Potsdamer-Str. 123 B. Sprechzeit: 9-11, 2-4
 Sonntags 10-11 Mr.
 Generale Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre
 gefunden werden kann.

Inserate haben in der "Waldenburger
 Zeitung", der ältesten Zeitung
 des Kreises, besten Erfolg!

Schuhmacher-Zwangs-Innung Waldenburg.

Unser wertter Kollege

Robert Kessner

ist gestorben. Beerdigung Freitag den 7. d. Mts. nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Versammlung der Kollegen um 2 Uhr im Gasthof "zur Stadt Friedland". Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verstarb heute früh nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe, teure Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante

Paula Krasel, geb. Gottwald,

Mitglied des Vinzenz-, Mütter- und Rosenkranzvereins, im Alter von 40 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen, um das Almosen des Gebetes für sie bittend, in tiefstem Schmerz:

Robert Krasel und Sohn.

Hermsdorf, den 4. Mai 1920.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus.

Für die liebevolle und herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines unvergesslichen Gatten, unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des

früheren Tischlermeisters

Franz Sapauschke,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit Buchdruckerei Ferdinand Domela's Erben.

Amtliches

Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 3. Mai bis 9. Mai 1920:

Auf rote Karten Abschnitt Z

120 Gramm Schmalz zum Preise von 5.12 M.

50 Gramm Margarine zum Preise von 1.88 M.

auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt Z

50 Gramm Margarine zum Preise von 1.88 M.

auf weiße Bezugsscheine

50 Gramm Margarine zum Preise von 1.88 M.

auf blaue Krankenkarten Abschnitt Z

50 Gramm Butter zum Preise von 1.10 M.

Butter darf nur in den besonderen veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden. Für fehlendes Schmalz ist Margarine auszugeben.

Waldenburg, den 4. Mai 1920.

Der komm. Landrat.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 3. 5. bis 9. 5. 1920 werden ausgegeben gegen Fleischkartenabschnitt 1-10 (Kinderkarten die Hälfte 1-5):

180 Gramm Corned-Beef zum Preise von 2.80 M.

20 Gramm Wurst nach den auf der Preistafel angegebenen Preisen.

Waldenburg, den 5. Mai 1920.

Der komm. Landrat.

Anträge an das Kreismieteinigungsamt.

Anträge auf Heilsetzung eines Mietzuschlages, der über den von der Gemeinde bzw. dem Kreisausschuss bestimmten Höchstzuschlag hinausgeht (§ 10 Höchstmieteverordnung vom 9. Dezember 1919), sind künftig nicht dem Kreismieteinigungsamt unmittelbar, sondern der Gemeindebehörde einzureichen. Das gleiche gilt von Anträgen auf Heilsetzung der ortsüblichen Mieten vom 1. Juli 1914 hinsichtlich solcher Wohnungen, die damals garnicht oder außergewöhnlich billig vermietet waren (§§ 2 und 3 a. a. V.).

Mit den Anträgen ist eine schriftliche Erklärung sämtlicher betroffener Mieter dem Einigungsamt darüber einzureichen, wen die Mieter bevollmächtigen, Sadungen und sonstige Zusetzungen des Einigungsamtes für die übrigen in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 20. April 1920.

Das Kreismieteinigungsamt.

Zahlungsbeweise sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger 31a.

Achtung!

ab Freitag den 7. Mai:

Die neueste Gesangs-Filmoperette:

Mitwirkende: 5 erstklassige Opern-Sänger und -Sängerinnen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Blatt "Gebirgsblätter".

Reichstagswahlen.

Wir ersuchen die wahlberechtigten Einwohner, uns umgehend — spätestens bis zum 6. Mai — die ausgegebenen Wählerkarten auszufüllen zurückzugeben, da sonst die rechtzeitige Auslegung der Wählerliste unmöglich ist.

Waldenburg, den 5. Mai 1920.

Der Magistrat.

Zahnpraxis: Fa. R. Reibesang,

Ind. R. Reibesang u. A. Bagmann,
Waldenburg i. Sch., Kaiser-Wilhelmplatz 3.
Fernsprecher 541.

Zahnersatz, Plomben etc. etc.

Kronen und Brückenarbeiten
mit und ohne Goldzusatz.

Achtung! Transport- u. Reise-Esseten!

Gegen Diebstahl und Vorausnahme

von Umzugsgütern, einschließlich Brüdergehr, sowie sämtl. Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhr-transporte und Reise-Esseten schützt man sich durch Abschluß einer Transportversicherung bei der "VATERLAND".

Postenlose Öfferten erlaubt:

Hermann Rensche, Auenstraße 37. Fernruf 432.

Zentrumsverein Nieder Hermsdorf.

Am Freitag den 7. Mai 1920, abends 7½ Uhr,
findet im Saale des Hotels "Glückhilf" eine

öffentliche

Zentrums - Versammlung

statt.

Nedner:

Abgeordneter Dr. Otte, Heisse.

Hierzu laden wir alle Wähler und Wählerinnen, sowie Freunde der Zentrumspartei ergebenst ein.

Zahlreichen Zuspruch erwartet

Der Vorstand.



Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände

Ortskartei Waldenburg.

Donnerstag den 6. Mai 1920, abends 7 Uhr,
findet im Saale der "Herberge zur Heimat" eine

Mitglieder-Versammlung

statt. Tagesordnung: Bericht über den Ortstarif.

Zu dieser Versammlung werden eingeladen alle Mitglieder der AfA in der Metallindustrie, Keramik, Spiegelhütte, Textilindustrie und der Neulag.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Orient-Theater.

Boranzeige!

Wer nicht in der Jugend führt!?

Mitwirkende: 5 erstklassige Opern-Sänger und -Sängerinnen.

Eisentinktur

muß gut und schmackhaft sein.
In Flasch. a. 8.50 u. 12.00 Mk.

Schloß-Drogerie,

Ober Waldenburg. Telefon 1053.

Gibt neues Blut!

vernicte ich durch mein

Ausgabungsverfahren.

Besuch u. Kostenanschlag kosten.

Fritz Florian,

geprüfter Kammerjäger,

Gneisenaustraße 8.

Trischen

Seelachs,

Cabliau,

Schellfisch,

hoch. geräuch. Lachs,

ff. Rauchhaale,

Lachsheringe,

Büdelinge

empfiehlt

Franz Koch.

Belohnung!

Derjenige, der mir den Inhaber der schwarzledernen Altenrads mit vernickelten Schloß und dem Namen "Verein Schlesischer Gastwirte Waldenburg" nachweisen kann, erhält angemessene Belohnung.

Julius Fries.

Rucksack

ist am 30. April auf der Elektrischen ab 4½ Uhr Bierhäuser, Endstation Weisenhaus, von einem Fremden irrtümlicherweise in Empfang genommen worden. Derselbe wird gebeten, denselben im Fundbüro der Elektrischen abzugeben.

Hochwald — J. O. O. F.
Donn. 6. Mai, abends 8½ Uhr:
Arb. □

Gemischter Chor.

Probe: Montag, Stadtbranerei.